

Aufgabe:

- Ihr findet hier den Brief, mit dem der Roman „Die Leiden des jungen Werther“ von Goethe beginnt.
- Wir wollen schauen, inwieweit man das, wovon der junge Mann seinem Freund berichtet, in die heutige Zeit übertragen kann. Es geht um das Grundsätzliche – es kommt darauf an, etwas Passendes zu finden.
- Zu dem Zweck haben wir den Brief in insgesamt 5 Abschnitte aufgeteilt und zum Teil etwas gekürzt und sprachlich modernisiert. Versucht jeweils zu dem, was links steht, eine moderne Parallelversion zu entwickeln, die ihr dann als moderner Werther eurem Freund oder eurer Freundin schickt. Die ist gerade in einem Funkloch, da kommt man nicht darum herum, mal eine längere Nachricht zu schreiben.
- Damit das leichter fällt, ist das in der ersten Zeile schon mal ausgefüllt worden.
- Wenn euch zu viel einfällt, einfach auf ein Extrablatt schreiben. Am Ende vergleichen wir die besten Lösungen.

<p>Erstes Buch - [7] Am 4. Mai 1771.</p> <p>(1) Wie froh bin ich, dass ich weg bin! Bester Freund, was ist das Herz des Menschen! Dich zu verlassen, den ich so liebe, von dem ich unzertrennlich war, und froh zu sein! Ich weiß, du verzeihst mir's. [...] Die arme Leonore! Und doch war ich unschuldig. Konnt' ich dafür, dass, während die eigensinnigen Reize ihrer Schwester mir eine angenehme Unterhaltung verschafften, dass eine Leidenschaft in dem armen Herzen sich bildete? Und doch – bin ich ganz unschuldig? Hab' ich nicht ihre Gefühle genährt? Hab ich nicht an manchen sehr natürlichen Äußerungen durchaus Spaß gehabt? hab' ich nicht –</p>	<p>O Mann, was bin ich froh, dass ich weg bin. Obwohl ich es schade finde, dass wir jetzt einige Zeit nichts zusammen machen können. Du weißt ja, diese Leonore, die wir letztes getroffen haben. Ihre Schwester war ja ganz nett – aber sie selbst unmöglich. Und dann entwickelt die auch noch Gefühle für mich. Wohl meine eigene Schuld, dass ich bei ihren Gags zumindest hin und wieder mitgelacht habe.</p>
<p>(2) [...] Ich will, lieber Freund, ich verspreche dir's, ich will mich bessern, will nicht mehr lange mit dem bisschen Übel, das uns das Schicksal bringt, kämpfen, wie ich's immer getan habe; ich will das Gegenwärtige genießen, und das Vergangene soll mir vergangen sein. Gewiß, du hast recht, Bester, es gäbe weniger Schmerzen unter den Menschen, wenn sie nicht – Gott weiß, warum sie so gemacht sind! – mit solcher Intensität der ihre Einbildungskraft beschäftigten würden, nur um die Erinnerungen an ein vergangenes Übel zurückzurufen, statt einfach eine langweilige Gegenwart zu ertragen.</p>	
<p>(3) Sag meiner Mutter bitte, daß ich ihren Auftrag gut erledige und ihr bald genauere Infos geben werde. Ich habe diese Tante gesprochen und sie war bei weitem nicht so schlimm, wie man es uns erzählt hat. [...] Ich hab ihr erklärt, dass meine Mutter sich beschwert, dass diese Tante ihr den Anteil an der Erbschaft nicht geben will. Die Tante wiederum hat mir ihre Gründe genannt und auch angedeutet, wie wir einen Kompromiss finden können. Aber Schluss damit. Sag meiner Mutter nur, alles wird gut. Und diese eigentlich harmlose Angelegenheit hat mir wieder gezeigt, daß Missverständnisse und Trägheit vielleicht mehr Stress machen in der Welt als echte List und Bosheit.</p>	
<p>(4) Übrigens geht es mir hier echt gut. Die Einsamkeit ist meinem Herzen köstlicher Balsam in dieser paradiesischen Gegend, und diese Jahreszeit der Jugend wärmt mit aller Fülle mein oft schauerndes Herz. Jeder Baum, jede Hecke ist ein Strauß von Blüten, und man möchte zum Maienkäfer werden, um in dem Meer von Wohlgerüchen herumschweben und alle seine Nahrung darin finden zu können.</p>	
<p>(5) Die Stadt selbst ist unangenehm, dagegen rings umher eine unaussprechliche Schönheit der Natur. Das hat den verstorbenen Grafen von M.. wohl dazu gebracht, einen Garten auf einem der Hügel anzulegen, die ein so wunderschönes Panorama mit den lieblichsten Tälern bilden. Wenn man den Garten betritt, fühlt man gleich beim Betreten, daß kein Fachmann, sondern ein fühlendes Herz den Plan gezeichnet hat. Schade, dass der Graf so früh gestorben ist, ich habe ihm manche Träne nachgeweint. Mit dem Gärtner verstehe ich mich gut – das wird was.</p>	